

Urkunde gültig,
mit Ausnahme der
Sommer und Winterzeit,
aber für den folgenden Tag.
Preis Blechblatt
1 M. 20 Pf.
zweimalig 20 Pf.
Grosz - Zeit. 5 Pf.
Buchdruckerei
nehmen alle Post-
anhalte, Postkarten
und die Abgaben-
stellen des Tage-
blatts an.

Sofortauslieferung
mit 2 Wg. Nr. 10
gekennzeichnete
Postkarten.

Städtische Zeitungen
Betrag 24.000.

Komplikationen und
Büroarbeiten von
nach bestehenden
Zeit.

Zusammenfassung
für die jeweilige
Wochenzahl bis
zurzeit 10 Wk.

Frankenberger Tageblatt



und Bezirksanzeiger.

Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft Flöha, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Unter Aufsicht übernehmen außer der Verlagsexpedition auch deren Zeitungsboten, auswärts ständige Büros und Filialstellen der Annoneenagenturen: Annoneenkant — Ewald Strop — Haasenstein & Vogler — G. H. Deubel & Co. u. —; außerdem in Niederwiesa Dr. Schmitz Anton Richter (im Amtsgericht), in Niederdorf Dr. Materialwarenhändler Ulmann.

Bekanntmachung.

öffentliche Sitzung beider städtischen Collegien
Samstagabend, den 11. d. M., Abends von 7 Uhr an
im Rathaussaal.

Tagessordnung:

1. Nachverfügung von 384 A für erweiterte Drainage im Friedhof.
2. Unterweise Entscheidung des Cultusministeriums über die Frage einer Vertheilung

der Ueberschüsse bei der von Schönberg'schen Stiftungsschule.

3. Hundesteuerfeststellung.
Frankenberg, am 9. Februar 1888.

Der Stadtrath.
Dr. Raenbler, Vorsitzter.

Abonnement auf den Monat Februar werden von uns
noch angenommen.

Die Expedition des Frankenberger Tageblattes.

Das Kanzlerwort.

Das war ein Wort, so wunderbar, so wahr!
Kein Deuteln giebt's. Das Wort war markt klar!
Ein Jubelruf drang durch das ganze Haus, —
Die Winde trugen's in das Land hinaus.
In Mark und Herzen drang der scharfe Schall;
Die an den Grenzen lauern, lauschten all.
Nicht Dräuen schreckt uns, nicht Gewalt, noch Spott:
„Wir fürchten keinen, doch wir fürchten Gott!“

Wir spielen frevelnd nicht mit Volkesblut,
Wir fachen nicht des Weltentzündes Blut;
Doch währen wir den alten deutschen Ruhm;
Wie schirmen unser Heimat Heiligtum.
Und wenn's im Westen grollt, im Osten braust:
Am Schwert bleibt die kampfbereite Faust.
Das Schwert ist schneidig, wuchtig ist die Hand:
„Mit Gott für König und für Vaterland!“

Mein deutsches Volk, verstehst du jenes Wort?
Der Glaube ist des deutschen Volksstums Hort.
Läßt deine Gottesfurcht nicht blohen Schein,
Läßt sie dein Schild, dein Kampfesbanner sein!
Wenn alles wanzt, das hält dich einzlig fest!
Dich hält dein Gott, wenn du ihn nicht verläßt!
O, mach' es wahr, — dann wird dein Feind zu Spott:
„Wir fürchten keinen, denn wir fürchten Gott!“
(Pra. Stg.) Georg Dertel

der Gewerbeordnung. Nach dem Antrage sollen die §§ 73 und 74 der Gewerbeordnung (die Bäder sollen verpflichtet sein, Preis und Gewicht ihrer Backware für gewisse Zeiträume durch Aushängen bekannt zu machen und Waagen und Gewichte zum Nachwiegen zu halten) dahin geändert werden, daß die Aushänge, welche den Preis des Brotes für das Kilogramm enthalten müssen, täglich zu machen sind und eine Angabe über die Bestandteile des Brotes enthalten sollen. Ferner soll der Brotverkauf nur nach bestimmten Gewichtsgrößen geschehen dürfen und der Verkäufer verpflichtet seien, das Brot unaufgefordert vorzuwiegen, daselbe soll gut ausgeboden und der Ortspolizei jeder Zeit eine eingehende Kontrolle über die Befolgung dieser Vorschriften durch lokale Untersuchungen gestattet sein. Lohmen (ton.) begründete in langer Rede seinen Antrag. Es sei eine anerkannte Thatsache, daß die bestehende Freiheit der Bäder, betreffend den Brotverkauf, zu schweren Schädigungen des Publikums geführt habe. Diese Schädigungen zeigten sich vorzugsweise daran, daß die Bäder den Brotpreis wohl sofort erhöhen, wenn der Getreidepreis steigt, dagegen nur ungenügend oder gar nicht herabsetzen, wenn das Getreide fällt, sowie daran, daß das Gesetz der freien Konkurrenz bei der bisherigen Art des Brotverkaufs nur in ganz ungenügender Weise in Wirklichkeit treten könne. Erne durch Beispiele bewiesenen Darlegungen galten, wie Medner betonte, nur dem Brot, nicht dem Mehl. Die Möglichkeit des willkürlichen Hochhaltens der Brotpreise durch die Bäder beruhe auf folgenden thätsächlichen Umständen: 1. daß das Publikum nie genau erfahre, was das Pfund Brot koste, und welcher Bäder am billigsten verkaufe, 2. daß die Dienstboten, namentlich in großen Orten, nicht weite Wege machen könnten, um das Brot dort, wo es ein paar Pfennige billiger sei, zu holen, 3. daß die Bäder in corpore jeden Genossen als Schleuderkonkurrenten von schlechtem Brot verschrien, der es wage, die Preise öfters herunterzuziehen, und 4. darauf, daß der Errichtung von Konsumräderen viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt werde und die bestehenden auf setzte Dividenden hinarbeiteten. Die Vollversammlung habe

jedenfalls die strenge Pflicht, für die gute Brotverteilung Sorge zu tragen. — Mehner (Bentr.) führte aus, daß der Antrag Bohren praktisch durchaus unausführbar sei. Derselbe enthalte jedoch auch einzelne annehmbare Bestimmungen und um diese von den unannehbaren zu scheiden, beantrage er, den Antrag einer besonderen Kommission zu überweisen. — In diesem Sinne sprach auch Duvigneau (nat.-lib.) aus. — Brömel (freis.) hielt die bestehenden Bestimmungen für ausreichend und sprach sich gegen die polizeiliche Kontrolle des Bäckereigewerbes aus. — Frege (ton.) wies auf die günstigen Erfahrungen hin, die man in Sachsen mit der polizeilichen Kontrolle gemacht habe, und beantragte ebenfalls die Kommissionserörterung, welche das Haus hierauf auch beflos. Bei der Beratung der Anträge Mundels und Mintelands, bez. die Entschädigung unschuldig Verurteilter, bez. Wiederaufnahme des Verfahrens, beantragte Klemm (nat.-lib.) die Überweisung an eine Kommission. Das Haus lehnte dieselbe jedoch ab. Nachdem noch Klemm (ton.) gegen die Vorlage gesprochen hatte, vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Örtliches und Sachsisches.

Frankenberg, 9. Februar 1888.
Besonders reich an Abwechslungen erweist sich der diesjährige Winter — dichtes Schneetreiben und Tauwetter lösen sich mit einer Regelmäßigkeit ab, über die nur das Herz eines Schuhmachers aufrichtige Freude empfinden kann, denn die anderen Erdeneipilger sind sicherlich dieser Witterung, welche den Schnupfen in Permonea erklärt, längst müde. Auch an Verlehrsflockungen auf sächsischen Bahnenlinien hat es während der letzten Tage wieder nicht gefehlt. So fand heute früh die Flöhaer Post in Flöha die Dresdner Briefe und Zeitungen nicht vor, da der Dresdner Zug bei Debrau infolge Schneewehen erhebliche Verspätung erlitten hatte, und erst mit dem 10-Uhr-Bahngüte trafen die angekündigten Poststücke hier ein. Von den der Bewegung am meisten ausgesetzten Linien sind Schwarzenberg-Jo-

Vom Reichstage.

Auf der Tagessordnung der 32. Sitzung vom 8. Februar stand als erster Gegenstand die 3. Beratung des Wehrgesetzes. Frhr. v. Frankenstein (Bentr.) beantragte unter lautem Beifall des Hauses en-bloc-Annahme des Gesetzentwurfes. Da ein Widerspruch nicht erfolgte, konstatierte der Präsident die definitive Annahme des Gesetzentwurfes. Es folgte die erste Beratung des von Bohren eingereichten Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung

der Polizeipräsidient gemeldet ist, sein Arbeitszimmer. An anderen Tagen nimmt der Kaiser etwas später die Arbeit auf, öffnet die eingelaufenen Briefe und Aktenstücke, unterzeichnet, bis um 10 Uhr der Chef des Kabinetts v. Wilmowski zum Vortrag erscheint. Daraon reicht sich Vortrag an Vortrag, persönliche Melbungen werden entgegenommen, Audienzen erteilt, so daß es mitunter 11 Uhr wird, bevor der Kaiser dazu kommt, das für 12 Uhr bestimmte zweite Frühstück zu sich zu nehmen. Dies besteht regelmäßig aus einer Tasse Bouillon und einer leichten Fleischspeise. Das Menü für das Frühstück wie für das Diner wird nach Angabe der Kanzlei in der Palaisküche aufgestellt und dem Kaiser vorgelegt; mitunter streicht er eine Speise und schreibt dafür eine andere hin. Auf Wunsch der Kanzlei soll der Kaiser zum Frühstück wie zum Diner ein Glas guten alten Bordeaux trinken. Da er nach Wein ebenso wenig wie nach Bier Verlangen hat, vermischt er aber den Wein stets mit natürlichem Seltzerwasser. Um diese Zeit marschiert die Schloßwache vorbei und der Kaiser erscheint am Fenster, die jubelnde Menge zu grüßen. Nach einigen weiteren Vorträgen und Audienzen führt der Kaiser für eine Stunde bis um 3 Uhr spazieren. Zwischen drei

und fünf Uhr erscheinen im Palais die obersten Staatsbeamten zur Audienz, der Reichskanzler, die Minister und Staatssekretäre. Um fünf Uhr nimmt der Kaiser das Diner ein, welches bis 6 Uhr dauert. Nach dem Diner finden wir den Herrscher gleich wieder im Arbeitszimmer. Jetzt erst findet der Kaiser Gelegenheit, sich mit den Tageszeitungen zu beschäftigen. Um 7 Uhr befindet der Kaiser den Wagen und besucht das Opernhaus oder Schauspielhaus. Der Besuch fällt selten aus, stets bleibt aber der Kaiser für mehrere Tage dem Theater fern, wenn ihm eine nahestehende Persönlichkeit gefordert ist. Um 9 Uhr kehrt der Kaiser zum Thee ins Palais zurück und feiert nun eine Plauderstunde bis um 10 Uhr. Darauf begiebt er sich nochmals in sein Arbeitszimmer und unterzeichnet etwa vorliegende wichtige Sachen sofort, damit dieselben noch am selben Abend expediert werden können. Dann erst erfreut sich der Kaiser der wohl verdienten Ruhe. Er schlafst immer noch in dem bekannten alten Feldbett. In einem Nebengemach hat der diensttuende Kammerdiener seinen Platz, damit er im Falle einer Störung der Nachtruhe sogleich bei der Hand ist.

Georgenstadt und Marienberg-Meischa durch die dortigen enormen Schneemassen noch gesperrt. — Aus Bielau wird geschrieben: Durch den unentstehlich in der Nacht zum Sonntag bei orkanähnlichem Sturm massenhaft gefallenen, mit Regen untermischt Schnee ist die Verbindung ganz bedeutend erschwert, namentlich ist die über den Windberg führende statliche Straße von hier nach Werdaus infolge sehr starker Schneewegungen ganz unfuhrbar und deshalb der Verkehr auf derselben von der königlichen Amtshauptmannschaft für 4 bis 5 Tage, während welcher man mit Ausdienung größerer Arbeitskräfte der Schneemassen Herr zu werden hofft (was aber, wenn der Schneefall fortduert, kaum möglich sein wird), abgesperrt worden.

— Eine größere Anzahl Dresdner Bürger giebt im Inseratenteil des „Dresdner Anzeigers“ die Anregung, dem Reichskanzler Fürst Bismarck für seine Hilfe im Reichstage den Dank der dortigen Bürgerschaft in Form einer Adresse auszusprechen.

— In dem verhängnisvollen Feldzuge, welchen Napoleon 1812 gegen Russland unternommen, ging eine sächsische Batterie spurlos verloren. Jetzt endlich bringt in das bisher unerhellte Dunkel, welches über dem Schicksal dieser damals in Russland verschollenen lgl. sächsischen Batterie Klengel schwerte, ein kurfürstlich an den Oberst Richard v. Meerheimb in Dresden gelangtes Schreiben einiges Licht. H. Bartels, Professor der Landwirtschaft in Sorau, berichtet nämlich in demselben folgendes: „Zugleich erlaube ich mir noch die ergebene Mitteilung zu machen, daß die 12 sächsischen Kanonen (obiger Geschützabteilung) im Kreml zu Moskau neben einander aufgeschafft sind, unter 875 Sttl., welche Napoleon 1812 verloren hat. Die vielen Kugelanschläge daran bezogenen, daß jetzt Kanonen im stärksten Feuer gestanden haben.“ Weiter sendet betreffender Briefschreiber als Dankeskund für den Hochgenuss, den ihm die Lektüre des Meisterhaften Heldenliedes „Die Sachsen an der Moskwa“ bereitet hat, dem Dichter ein Bläschchen mit Gedicht vom Schlachtfeld von Borodino, und zwar genau von jener Stelle, wo einstmals die „große Redoute“ gestanden, das furchtbare Volkswelt, das die sächsische Brigade unter General Thielmann am 7. September 1812, nachmittags 3 Uhr, glorreich erfüllt hat, nachdem bereits dort drei Infanterie-Regimenter des Prinzen Eugen v. Beauharnais, Bismarcks von Italien, nahezu vernichtet worden waren.

— Warnung. Durch unvorsichtiges Umgehen mit Benzin hat sich vor einigen Tagen in Dresden ein junges Mädchen, welches sich mit diesem leicht entzündlichen Stoffe Handschuhe reinigte, mit denselben über dem Gesicht zu nahe gekommen war, beide Hände auf die schreckliche Weise verbrannt.

— Ein Beibild. Von einer Firma in Stendal empfangen ein Geschäftshaus in Leipzig vor einigen Tagen folgende Botschaft: „Die allzuvielen Besuche von Geschäftssleihenden behindern mich derartig in meinem Geschäft, daß ich mich genötigt sehe, Sie höflichst zu bitten, Ihre Besuche resp. die Ihrer Herren Vertreter bei mir einzustellen. Indessen werde ich Ihnen eventuell bei eintretendem Bedarf in Ihren Artikeln meine Aufträge schriftlich zugehen lassen, und hoffe so, daß Sie durch meinen Entschluß befriedigt werden.“

— Die fremden kirchlichen Gemeinschaften haben wohl in keinem anderen Teile Sachsen so viel Boden gewonnen, als in der Umgegend von Bautzen. Wenn die Zahl der erklärten Gemeindemitglieder gegenüber der bedeutenden Teilnahme, die ihre Versammlungen finden, verhältnismäßig unbedeutend ist, so hat dies darin seinen Grund, daß viele Anhänger dieser Richtungen äußerlich noch in der Landeskirche verbleiben. Am stärksten treten die Sektionen hervor in Planitz und Wilau. In Planitz erbauen die Baptisten, wie schon früher berichtet, gegenwärtig einen großen Betraum, zu dessen Kosten die Geld-

mittel von auswärtigen kommen. Der Mann, der die katholische Gemeinde (Freudinger) derselbe Kapelle bilden, gebeten auch die Methodisten einen Saal zu errichten. In Bielau sind neuerlich 40 Personen, darunter 18 Familienväter, aus der lutherischen Landeskirche ausgetreten, ohne sich jedoch einer der vorhandenen anderen Gemeinschaften anzuschließen. Der Führer dient ihnen als Prediger und spendet auch das hl. Abendmahl. Um dem hervortretenden kirchlichen Bedürfnisse besser, als es bisher möglich war, zu dienen, wird nun in Niederhäsitz, einem Orte von mehr als 4000 Einwohnern, welcher nach Bielau eingepfarrt ist, mit einem Aufwand von etwa 20000 M. ein Saal für die Glieder der Landeskirche erbaut, zu welchem das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium einen unfehlbaren Zusatz gewährt.

— In der Gegend von Richtenstein versuchte vor ca. 8 Tagen ein Mann, welcher ungefähr in den 30er Jahren stand, sich in einigen Familien als Monteure, Ingenieur ic. einzuführen und zugleich als Herotskandidat auf verwandtschaftlichen Fuß zu stellen, indem er angab, er habe in jüngster Zeit in der Lotterie gewonnen und beschlossen, damit das Geld in der Freundschaft bleibe, eine Bekanntschaft zu erzielen. Die Polizei hatte jedoch von dessen Vorhaben Kenntnis bekommen und wurde der hoffnungsvolle Industrieller, welcher, nebst dem erwähnten, seit Anfang vorigen Jahres von auswärtigen Behörden gesucht wird, festgenommen.

— Die Stadt Elsterberg besitzt ein eigenartiges Vermächtnis. Jedes Jahr erhalten fünf arme Mädchen, welche sich verheiraten und einen unbeköhlten Ruf haben, 1 Jahr nach der Hochzeit 300 M. ausgezahlt.

— Reden seinem sogenannten „Lebensweiter“, dem bekannten, von Baumscheidt vor Jahrzehnten schon zur Beseitigung aller denkbaren Krankheiten angezielten Schnupper-Aparat, verläuft der ehemalige Bildhauer Franz Otto auch bedenklös. Letzteres besteht nach amtlicher veranloster chemischer Prüfung aus einem festen Dose, welchem Crotonöl beigemischt ist. Die zum Preise von 3 Mark abgegebene Flasche Öl hat einen reellen Wert von ca. 30 Pf. Da der Gebrauch des Lebensweiter und des dazu gehörigen Oels wiederholt ableide Folgen herbeigeführt hat, so warnt das lgl. Polizeipräsidium in Berlin vor diesem Geheimmittel.

— Aus Halle a. S. meldet man: Der Anarchist Neve, der in der Strafanstalt in Halle seine Strafe verbüßt, wird in seinem Handwerk, der Tischlerei, beschäftigt. Gabannes, der im Dezember v. J. wegen Bandenkriegs verurteilte ehemalige Bräute des Stettiner Bezirkspräsidiums, fertigt Zigarren.

— In Belgien bei Torgau hatte eine Arbeitsfrau, seit Jahren Witwe und bereits betagt, mit Mühe durch redlichen Fleiß sich 260 M. gespart und diese Summe gut und sicher bei der Torgauer Sparkasse angelegt. Der Gedanke, daß sie mit ihrem einzigen fränkischen Sohne damit einen stets erreichbaren Notfennig besaße, war der redlichen Seele ein Trost in jeder Trübsal. Vor kurzem nun erschien bei der Witfrau eine „Freundin“, die in ihren Minuten sich mit Kartenspielen beschäftigt und bei einem gewissen Teil der Einwohnerchaft Belgens den Ruf einer Wahrseherin genießt. „Werst du denn schon, Christel“, sagte sie mit unheilvoller Miene, „daß de Russen bald kommen? Na, da kenn’ mer uns frei’n, kee Stein bleibt us’n andern, un geraubt und geplündert wird alles, was mer us’ der Seele ham. Ich hole mi’ Geld von der Sparkasse un vergab’s. Wenn de willst, bring’ ich dir deins doch mit. Da hammerisch doch us’ alle Fälle sicher.“ Die zitternde Witfrau ließ sich überreden — die Furcht vor den Russen war zu groß —, gab ihr Sparkassenbüchlein der „Freundin“ und diese vergab denn ihren, sowie den eigenen Sparsennig in den verlassenen „Hoppegarten“ (Hopfgarten) bei Belgern. Bald darauf nahm das Le-

stand. Nun wollte sie ihr einziges Kind noch zu bewillig begraben lassen, und da es’ die ihr zur Hand gegebenen Geldmittel erschöpft waren, verlangte sie von der alten Kartenschlägerin ihr Geld zurück. „Na, da kommt net mit, mer woll’ns hol’n.“ Gesagt, gethan. Die Ehe wurde ausgegraben, sind aber — leer. Die „Freundin“ stellt diese Thatsache in verdächtiger Gewissheit mit den Worten fest: „Ja, da sießt’s, Christel, die Tasse sind leer. Dog’s Bergab’n hat nicht geholf’n.“ Die verzweifelte Witfrau ist indessen nicht gewillt, ihr Schicksal so ruhig auf sich zu nehmen, und hat, da sie die starke Vermutung hegt, daß ihre „Freundin“ in diesem Falle die Kosaken voreilig vertreten hat, gegen dieselbe eine Klage beim Bezirksgericht anhängig gemacht. Das Geld wird sie aber in ihrem Leben nicht wieder bekommen.

Vom Landtage.

Die Erste Kammer bewilligte in ihrer gestrigen Sitzung auf Antrag ihrer 2. Deputation den Titel 5 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1888/89, Umwandlung des Personalaufpunktes Altmittweida in eine Güterpoststelle, Titel 14, Erweiterung der Station Blauen i. V., untere Bahnhof, Titel 15, Erweiterung der Station Altdöbern, Titel 16, Umwandlung der Haltestelle für Personen- und Güterverkehr Bärenstein in eine Güterhaltestelle, Titel 20, Umbau des Bahnhofs Bautzen, Titel 22, Umbau der auf Königlichem Gebiete gelegenen Strecke der Berlin-Dresdner Eisenbahn und Bau einer Verbindungscurve zwischen der Haltestelle Raumendorf und Bahnhof Coswig in Übereinstimmung mit den Beschlüssen der Zweiten Kammer einstimmig und ohne Debatte allenthalben nach der Vorlage.

Die Zweite Kammer beschloß nach kurzer Debatte den Gesetzeswurf, betr. die Auflösung der Kosten bei Zusammenlegung der Grundstücke, wodurch sich sämtliche Redner ausdrücklich äußerten, durch Schlussberatung zu erledigen und eine Petition des Grundbesitzers August von in Eschenbach und Gen. um Erlass eines Gesetzes wegen Auflösung des Fischereirechts in fremden Gewässern der Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überweisen, wogegen man Petitionen des landwirtschaftlichen Vereins zu Kamenz und Hornsuffus in Brauna und Gen. die §§ 189 ff. des Brandversicherungsgesetzes vom 25. August 1876 betr., auf sich beruhen ließ.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat am Mittwoch morgens schon aus New-York und San Francisco Zustimmungstelegramme zu seiner Montagrede im Reichstage erhalten. Der beste Beweis, wie allgemein die Teilnahme ist. Der italienische Ministerpräsident Crispi wünschte in einem Telegramm, die friedlichen Worte des Kanzlers möchten in ganz Europa gehört werden.

— Eine wertvolle Ergänzung zur diesjährigen Rede Fürst Bismarcks bilden die nachstehenden Worte aus seiner Rede vom 11. Januar 1887: „Unsere Beziehungen zu Österreich beruhen auf dem Bewußtsein eines jeden von uns, daß die volle grobmäthliche Existenz des einen eine Notwendigkeit für den anderen ist im Interesse des europäischen Gleichgewichts. Aber sie beruhen nicht auf der Grundlage, wie man es im ungarischen Parlament unter Umständen ausgelegt hat, daß eine von beiden Nationen sich und ihre ganze Macht und Politik in den Dienst der anderen stellen kann. Das ist ganz unmöglich. Es geht speziell österreichische Interessen, für die wir uns nicht einzehlen können; es geht speziell deutsche Interessen, für die Österreich nicht eintreten kann. Österreich hat das Interesse, daß Deutschland als volle,

Von der Reichstagtribüne.

Anziehenden Stoff zu Beobachtungen mannigfacher Art bietet jetzt in der Zeit parlamentarischer Redelsämpfe die Parlamentariertribüne, die ihr ganz bestimmtes Stammpublikum aufzuweisen scheint. Und zwar wird man gut thun, an gewöhnlichen Sitzungstagen dort oben Platz zu nehmen, um die Bühnen-Habitués sich etwas genauer anzusehen. An sogenannten großen Tagen verschwinden sie unter der Menge der übrigen Zuhörer, die ihnen an Fertigkeit etwa über waren. Den Hauptbestandteil dieser Leidenschaften stellen Studenten, beschäftigungslose junge Kaufleute, Stadtreisende, die, ihr Taschen unter dem Arm, wenn es irgend angeht, auf eine Stunde hier Station machen, und endlich eine Anzahl jener Gewohnheitspolitiker, die ein hohes Wortgefecht dort unten im Saale mit seinem „Oho! hoho!“ und „lebhaftes Bischen rechts“ viel mehr anzieht, als das spannendste Schauspiel auf der Bühne, und deren liebste Musik der schrille Ton der Präsidentenglocke ist. Man muß sie in den Genüssen der Reichstagsverhandlungen schweigen sehen, diese begeisterten Verehrer jeder politischen Debatte, wie ihnen, je nach ihrem Parteidankpunkt, über den klassischen Gesten des Herrn v. Puttkamer das Herz im Leibe lädt oder

die Angriffe Eugen Richters und Bedels mühsam unterdrückte Bravorufe entlockt. Aber „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“ heißt eine Satzung für die Tribünendurchsucher: jedwede laute Neuerung des Besitzes oder Missfallens ist streng verboten. Wer diese ersten Regeln des Tribünens-Königreiche nicht beachtet, kann leicht recht unangenehme Erfahrungen machen. Die Regel ist, daß Freund und Feind Schulter an Schulter in drangvoll fürchterliche Enge hier oben gute Nachbarschaft hält und mit einem gewissen Gefühl der Geringsschätzung auf die Neulinge herabblüht, die zum ersten Male die heiligen Hallen der Gesetzgebung am oberen Ende der Leipziger Straße betreten und mittels des eben erstandenen Situationsplanes die bekannten Persönlichkeiten der Volksvertretung zu Gesicht zu bekommen suchen. Das ist aber ein schwere Arbeit, da bekanntlich unsere Parlamentarier, wenn sie nicht in Gruppen beisammen stehen, irgend einen beliebigen, ihnen gerade im Augenblick bequem liegenden Sitz für kurze Zeit einnehmen, eine Gewohnheit, welche auf der Zuschauertribüne zu den komischen Verwechslungen Anlaß gibt. Da wird Singer für Rudolf Birchow gehalten, weil er, um besser zu hören, aufsässig den Platz dieses Abgeordneten eingenommen hat, und dort erwidert aus dem Munde eines Provinzialen ein Ausruf

der Bewunderung darüber, daß Alexander Meyer, der Vater des gescheiterten Wortes vom Hier, „das seinen Vater verfehlt hat“, so spindelhart ist. Der Tribünestammgärtel belehrt unseres Fremdling eines Besonders: es sei Herr Sabor, den seine Sehnsucht nach etwas Emporpoint unbewußt auf den Platz eines der Dichter aller Reichsboten geführt habe. Dr. Meyer sitzt inzwischen behaglich schmunzelnd auf dem Platze des Herrn v. Bernuth, und auch dieses parlamentarische Stuhlevermieten erregt bei den Wissensdurstigen auf der Tribüne neues Schütteln des Kopfes, bis auch in diesem Falle der fundige Thedaner mit überlegener Wut als trettender Engel austritt. Ein richtiges Tribünestammgärtel hat vermöge seiner Erfahrung die Geschäftsordnungsbestimmungen des hohen Hauses trotz des Herrn Präsidenten vorsätzlich inne; er weiß ganz genau im voraus, ob es heute interessant werden wird oder nicht, und nie vor Schluss der Sitzung verläßt er das Haus. Beider Bauert aber die Herrlichkeit für ihn, o, nur zu kurze Zeit. Wenn der wunderschöne Monat Mai herantritt, alle Knospen springen und die Reichstagsboten nach allen Richtungen der Windrose auseinandereilen, dann muß auch er Abschied vom Sitzungssaale nehmen. Wenn’s nach ihm ginge, der Reichstag würde in Permanenz eröffnet.



Gambrius.

Morgen, Sonnabend, und folgende Tage

Bockbierfest,

verbunden mit Gesangs-Concert,

ausgeführt von der Sängergesellschaft „Fatinitz“ unter Leitung ihres Directors Herrn C. Graupner. U. A. producieren des Schlangenmenschen.

Dieser lädt Nachbarn, Freunde und Gönner freundlich ein

Julius Arnold.

Aufer Bockbier auch Lager- und Einfachbier. — Rettig gratis.

Borländige Anzeige.

Gasthof Erbgericht Auerswalde.

Dienstag, den 28. Februar a. e.:

Karpfenschmaus mit Ball,

worauf höflichst eingeladen

A. Richter.

Außerordentl. Hauptversammlung des Deutschen Kriegervereins

Sonnabend, den 11. Februar, Abends 8 Uhr im Vereinslocal.

Tagesordnung:

- 1) Aufnahme.
- 2) Wintervergnügen betr.
- 3) Wahl eines Vorsitzenden.
- 4) Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand d.
Karl Graupe.

Auction-Bekanntmachung.

Die zum Concoursverfahren des Strumpfwirkers und Handelsmannes Franz Heinrich Lippmann in Hainichen gehörigen Warenbestände, als: Strumpfwaren, Jagdwaffen, Jacken, Handschuhe in Ducklin, Seide, Wolle und Zwirn, Hemden und Vorhemden, Krägen, Hosen, Tücher in Zephyr, Baumwolle und anderer Wolle, Schürzen in verschiedenen Stoffen, Blousen, Kopfhauben und Hauben, Shawls, Kinderkleidchen, Hosenträger, Bartschent und Kleiderzungenester, Strick- und Häkelgarne, Rammgarn, Tricots für Turner, Vorlese und Schnüre in verschiedenen Stoffen, Zwirn, Radeln u. dergl. mehr, sollen nächstens

Sonnabend, den 11. dieses Monats,

von früh 9 Uhr an

im Saale des Gasthauses zum goldenen Löwen in Hainichen verauktionirt werden.

Frankenberg, am 6. Februar 1888.

Rechtsanwalt Pribor,
Konkursverwalter.

Neuheiten

von

Damen-Kleiderstoffen

sind in großer Auswahl eingetroffen und empfiehlt dieselben unter Verficherung reellster und billigster Bedienung.

Achtungsvoll

Robert Hilscher,
Freiberger Straße 3.

Milchvieh-Verkauf.

Eingetroffen sind wir mit einem Transport von 40 Stück vorzüglichem Milch-Vieh (Prima-Ware). Dieselben stehen im Hotel zum „Deutschen Haus“ und im Gasthof zur „Stadt Dresden“ in Hainichen zu einem ganz soliden Preis zum Verkauf.

Hochachtungsvoll

Claus & Egger.

Milchviehverkauf.

Sonnabend, als den 11. djs. Mts., früh trifft wieder ein frischer Transport junger, hochtragender Kühe und Kalben, sowie solcher, worunter die Rinder hängen, bei mir ein und sieben dieselben zu einem billigen Preis zum Verkauf.

Hochachtungsvoll

Karl Fleischer.

Besitztägliches Rechtein: Ernst Rosberg in Frankenberg. — Druck und Verlag von C. G. Rehberg in Chemnitz.

ICH, ANNA CSILLAG,

mit meinen 185 cm. langen Riesen-Loralei-Haars, welches ich in folgenden Gebrauch meiner selbst erkenne: Dient mir als das beste Mittel zur Förderung des Wachstums der Haare, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Schuppenbildung und Kahlköpfigkeit anerkannt ist, empfiehlt allen Damen und Herren meine Pomade; welche erzeugt einen wohlen und fröhlichen Bartwuchs, und verteilt schon nach kurzen Gebraude etwas den Kopf, als auch Bartbaaren einen schönen Glanz und große Höhe; bewahrt dieselben vor frühzeitigen Ergreifung bis in das höchste Alter. Diese höchst angenehmen Geruchs wegen eignet sich diese Pomade für den reinen Kollektiv und sollte in kleinen Haars fassen. Losende von Kinnbart fördert beweist die Vorzüglichkeit meiner Pomade. Preis per Tiegel 75 Pf. — 1 M. 20 Pf. möglichst 10 Pf. günstig. — Preis per Tiegel 75 Pf.

Behandlung stattlich gegen Vorrichtung des Beitrags oder Postaufnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik.

Anna Csillag

Berlin N., Große Hamburgerstraße 34.

periodisch ansehend den ganzen Tag, wie fast Jahr von der Güteheit der Haare überzeugen kann. Ausgeführt gewesen in allen größeren Städten Europas und zuletzt in Castans Panoptikum und deutsche Kritiker-Ausstellung in Berlin. In Delphiner Illustrierte Zeitung mit Illustration als Schönheitsmittel ausgeführt.



Sonnabend,

den 11. d. Mts., treffen wir wieder mit einem Transport guter, frischer, dänischer Pferde ein und verkaufen selbige zu möglichst billigen Preisen in Bleicher's Gasthof in Freiberg.

Gebr. Gustav & Hermann Hausswald.

Bon Mittwoch, den 15. Februar, an steht ein großer Transport hochtragendes und neuemelndes

Milch-Vieh

im Gasthof zum goldenen Löwen in Hainichen zu ganz soliden Preisen zum Verkauf.

Achtungsvoll
Hermann Ritsche.

Cognac

der Export-Cie für Deutschen Cognac Köln a. Rh., bei gleicher Güte bedeutend billiger als französischer.

Überall in Flaschen vorrätig.
Man verlangt stets unsere Etiquette.
Direkter Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Hauptfettes Rastriindfleisch,
desgl. Kalb-, Schweine- und Schafsfleisch
empfiehlt — Alles frischgeschlachtet —

Otto Zemrich, Chemn. Str.

Hochfeines Kindfleisch, à Pfund

Schweinesfleisch, à Pf. 60,-
empfiehlt Schmidt, Langenstriegis.

Ludw. Durst, Kempten, Allgäu.

9 Pf. Sandbutter franco M. 8.30.

9 " Gürkrahmtafelbutter billigst.

Männergesangverein.

Freitag 8 Uhr Uebung.

D. 23.

W.-V.

bei 4.

Dr. Dock spricht in Hainichen
heute, Freitag,
nicht Donnerstag.

Himbeer-Marmelade,

garant. rein, sowie

bestes türk. Pfauenmus
empfiehlt **Wilhelm Manitz.**

Alte und neue Cylinder-, Murex- und Remontoireuhren verkauft bei Garantie duldig
E. A. Burckhardt,
Ecke der Chemnitzer Straße und Wossergasse.

Großes Lager in

Spiegel

in allen Größen, Spiegelrosetten, Gardinenstangen, Photographierrahmen empfing und empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

J. L. Friedrich.

Für die bedürftigsten Familien der Erzgebirgsenklaven zu Euerwald übergeben uns:

Karl M. R. 3 M. C. S. 3 M. — r — 1 M. R. S. 1 M. M. 2. 3 M. Unge- nannt 3 M. gesammelt 6. Mastendoll d. Riederkranz 4 M.

Weitere Gaben werden von uns gern entgegengenommen.

Die Exped. d. Frankenthal. Tageblattes.

** Freit. Ab. 8 Uhr
1. Stoß.

Dank.

Beim Tode und Begräbnisse unseres thureren dahingeschiedenen Vaters, Schwieger-, Groß- und Urgroßvaters,

Karl Gottlob Zöllner,

ist uns von Verwandten und Freunden von nah und fern, sowie von Nachbarn durch den reichen Blumenstrud und das ehrende Geleit zur stillen Gruft so viel aufrichtige liebevolle Theilnahme bewiesen worden, daß es uns drängt, allen hierdurch herzlich zu danken.

Frankenberg, Neuschönfeld und Gera, am 9. Februar 1888.

Die trauernden Kinder,
Schwieger- und Enkelkinder.

Meteorologische Station Frankenberg, Freib. Str. 205 N.

Tag	Stunde	Zustand auf der Barometer in mm (Barometerspanne)	Barometer stand nach C. vor C. — 20 mm	Wetter vorher gekennzeichnet	Wetter jetzt	Wetter nächst.
Febr. 8.	n. 2	724.1	+ 2.2	75	w	mäßig Schne
8.	a. 8	722.6	0.0	89	w	mäßig Schne
9.	v. 8	728.0	- 2.4	88	w	fräßig Schne

Unserer heutigen Gehannetauslage liegt eine Bellage ähnlich be- glaubigter Dankesbriefe über Apotheker Richard Brandt's Schweizer- villen bei, welche für Gesunde und Kranke großes Interesse haben wird. Die Richard Brandt's Schweizer-Villen sind auch in der hiesigen Apotheke erhältlich.



Milchviehverkauf.

Sonnabend, als den 11. djs. Mts., früh trifft wieder ein frischer Transport junger, hochtragender Kühe und Kalben, sowie solcher, worunter die Rinder hängen, bei mir ein und sieben dieselben zu einem billigen Preis zum Verkauf.

Hochachtungsvoll

Karl Fleischer.

Besitztägliches Rechtein: Ernst Rosberg in Frankenberg. — Druck und Verlag von C. G. Rehberg in Chemnitz.